

keller öffnen sich auf die Straße, und die Kellerhölse ragen bis an den Fahrweg. Das ärgert in dieser Zeit den Rat, und er befiehlt vielleicht, sie sämtlich auf einmal abzubrechen. Zwischen den kleineren Häusern stehen einzelne größere Steinbauten im Besitz der Stadt oder wohlhabender Bürger; sie sind aber auch in den größeren Reichstädten selten, ihre feuerfesten Gewölbe und der Steingerat ihrer Front sind der Stolz der Besitzer. In den Städten der Niedersachsen, der Thüringer und Franken ist alter Brauch, daß die Straßenwand der vorgerückten oberen Stockwerke durch Pfeiler gestützt wird; dann entsteht zwischen dem eingerückten Unterstock und den Pfeilern ein gedeckter Gang, die Böden, Lauben, welche an Hauptstraßen und am Markte geschützten Durchgang gestatten. Ist eine Stadt durch große Feuersbrünste verwüstet worden, dann beschließt sie wohl, daß alle neuen Häuser aus Ziegeln erbaut werden, so Breslau schon im Jahre 1271 nach dem großen Brande; aber das ist eine Ausnahme und nicht auf die Länge durchzusetzen, auch in den stolzen Reichstädten stehen auf den Hauptstraßen sehr schlechte und verfallene Häuser neben größeren Neubauten. Wie reich sich in dieser Zeit das Leben der Stadt entfaltet, das Privatleben und Behagen des einzelnen tritt auch im Häuserbau auffallend zurück vor den Arbeiten der Gemeinde. Denn zwischen Herden und Strohdächern erheben sich großartige Kirchen, riesige, kunstvolle Bauten, in denen die Bürgerschaft mit Stolz zeigt, was Geld und Arbeit in ihr vermag. Unter den alten Kaisern der Sachsen, Franken, Hohenstaufen sind die großen Paläste der Stadtheiligen mit edeln Kuppeln, starken Säulenreihen und hohem Mittelschiff aufgerichtet worden; jetzt aber baut nach verändertem Geschmack die Stadt ihren Dom mit Strebepfeilern und ungeheuren Fenstern, die durch Glasgemälde geschlossen werden, mit hohen Spitztürmen, deren kunstvolle Gliederung und durchbrochene Steinmearbeit über alle anderen Türme gegen die Wolken ragen soll. Es ist ein riesiges Werk, berechnet auf die frommen Beiträge vieler Geschlechter. Auch für ihr eigenes Regiment baut die Stadt gerade jetzt ein schönes Rathhaus, zierlich und schmuckvoll, darin einen Saal für die großen Feste der Stadt und ansehnlicher Bürger. Aber zwischen Dom und Rathhaus hält sich eine kunstlose Wasserpflüze mit schwimmenden Enten, und daneben steht der deutsche Dorfbaum, die alte Linde; sie ist dem Bürger Erinnerung an eine Zeit, wo seine Stadt noch nicht war, und wo die Waldbögel in den Zweigen fangen, auf denen jetzt nur die Sperlinge sitzen und im Winter die Krähen. Ländlich sind auch die Umfriedigungen der Stadt, sogar bei Kirchhöfen oft Holzzäune. In dem neuen Stadtteil liegen zwischen den Häusern Gärten für Gemüse, Obst und die Lieblingsblumen der Frauen, Nelke, Laak, Rose und Lilie; dort stehen auch Sommerhäuser.